ECHO DER ARBEIT

Jahrgang 2 | Dezember 1951 | Nummer 23



JUBILAR-EHRUNG
1951

thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Anläßlich der diesjährigen Jubilarehrung überreichten wir unseren Jubilaren eine kleine Schrift. Da ihr Inhalt, der in Wort und Bild einen kurzen Überblick über die Vorgeschichte unseres Werkes gibt, von allgemeinem Interesse ist, bringen wir ihn als Sonderdruck in der Werkszeitung zum Abdruck.

thyssenkrupp Corporate Archives

FESTFOLGE

für die

JUBILAR-EHRUNG

1951

Einleitung zum 3. Akt der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg"	*Richard Wagner*
Weihe des Gesangs aus der Oper „Die Zauberflöte"	*Wolfgang A. Mozart*
Fackeltanz	*Giacomo Meyerbeer*
Ansprache des Herrn Strohmenger	
Ansprache des Herrn Voßkühler	
Ansprache eines 50jährigen Jubilars Herr Lambert	
Preis, Dir o Herr	*Adolf Desch*
Ansprache des Herrn Oberbürgermeister	
Ansprache des Herrn Jochem (DGB)	
Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser"	*Richard Wagner*
Ausgabe der Ehrengeschenke	

Anschließend gemeinsames Mittagessen

thyssenkrupp Corporate Archives



Thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

PETER DREHER

JOHANN HAMMEN

WILHELM WOLFS

25 Jahre

JOHANN ANGENENDT

ARTUR BERGER

FRANZ DEPPE

THEODOR DÜSTERHÖFT

PETER DZIWAK

NIKOLAUS FELZ

JOSEF GÖTTE

HERMANN GROHNERT

HEINRICH HACHENBERG

PAUL HEHN

OTTO HINZ

JOSEF KRÖTZ

KARL LAWRENZ

EWALD MARSCHINKE

JOSEF MEYER

JAKOB MÜLLER

thyssenkrupp Corporate Archives

Blick auf die Hochöfen



thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

CHRISTIAN NAVKY

WILHELM NEUMANN

ADOLF NIEBELING

PHILIPP PETRY

ERICH PRAZEUS

WILHELM PULCHER

THEODOR REDETZKE †

PAUL RINK

JOHANNES ROHR

JAKOB SCHMEIER

ALBERT SPICHER

FRITZ STEINMANN

JOHANN STOLZ

JOHANN VOGT

JOSEF VOSSKÜHLER

ALOIS WANIA

HEINRICH WECKMÜLLER

HEINRICH WINGERT

IGNAZ WITKOWSKI

AUGUST WEISS

thyssenkrupp Corporate Archives

Beim Hochofenabstich



Ein kleines Blechwalzwerk, an einem alten Mühlwehr an der Emscher, bildete im Jahre 1828 den Anfang des heutigen Walzwerks Oberhausen

Als man noch Eisen nach Pfund und Zentner wog

Ein Jubiläum ist ein guter Anlaß, einmal einen Rückblick auf das Vergangene zu werfen. Wir haben darum einige unserer Jubilare gebeten, in dieser Festschrift etwas aus ihrem Erleben im Hüttenwerk zu erzählen. Was sie auf den nachfolgenden Seiten berichten, mag für manchen der jüngeren Belegschaftsmitglieder neu und von besonderem Interesse sein; denn die meisten von ihnen kennen das Werk nur in seiner heutigen Gestalt. Vor 50 Jahren aber sah vieles anders aus, und doch reicht die Vorgeschichte des Werkes in noch ältere Zeiten zurück. Sie beginnt mit der Gründung der Hütte Neu-Essen im Jahre 1791. Würden die Väter und Großväter der heutigen Jubilare noch leben, sie würden davon erzählen können.

Anfänglich war von der Hütte Neu-Essen kaum mehr vorhanden als die Genehmigung der Fürstäbtissin zu Essen, „Cunegunda von Gottes Gnaden, Königliche Prinzessin von Pohlen und Lithauen, Herzogin von Sachsen, des H. R. Reiches Fürstin", die „urkundete", daß „Gedachte Gesellschaft berechtigt seyn solle, den in unserem Hochstifte und seinen Zubehörungen bereits entdeckten oder noch zu entdeckenden Eisenerz zu suchen, zu gewinnen und nach Wohlgefallen mit Schmelz und Hammer zu benutzen".

Die Männer, die in der damaligen Gemeinde Lippern, dort, wo heute das alte Walzwerk steht, Eisenerz „suchten, gewannen und mit Schmelz und Hammer benutzten", bildeten die erste Belegschaft der Hütte Neu-Essen. Eine Belegschaft, die aus Kohlenbrennern und Holzreudern bestand. Das Erz wurde dicht unter der Erdoberfläche oder in bis zu drei Fuß Tiefe gefunden.

Das war Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die Hütte Neu-Essen war nicht die einzige auf dem heutigen Oberhausener Gebiet. Schon Jahrzehnte vorher waren in Sterkrade die Antony-Hütte und die Hütte „Gute Hoffnung" entstanden. Im Jahre 1808 schlossen sich diese drei Werke zu einer Gesellschaft zusammen und produzierten „Töpfe und ähnliche Gußwaren". Häufig lag die Hütte Neu-Essen still. Sie war nicht sehr rentabel. 1812 wurde ihr kleiner Hochofen abgerissen und das Unternehmen in ein Hammerwerk umgewandelt. Es produzierte Stabeisen. Energielieferant war die Emscher. Bei Hochwasser, Wassermangel oder Frost ruhte der Betrieb. Als auch Brammen hergestellt wurden, baute man, um sie zu verarbeiten, 1828 bei Schloß Oberhausen ein kleines Walzwerk, auf Grund und Boden, der, zusammen mit einer Korn-, Öl- und Lohmühle, vom Grafen Westerholt gepachtet wurde. Dieses Gebiet ist unser ältestes Werksgelände. Das damalige Werk sah mehr wie ein Bauernhof aus und war, verglichen mit dem heutigen Betrieb, ein rechtes Idyll.

thyssenkrupp Corporate Archives

Damals wurden die Masseln noch mit Holzkohle verfrischt. Auch die Hochöfen arbeiteten noch immer mit Holzkohle. Dieses Verfahren war viel teurer als das schon seit längerer Zeit in England gebräuchliche Verhütten mit Steinkohlenkoks. Bereits seit Jahrzehnten dauerten in den heimischen Hütten die Versuche an, aus Ruhrkohlen einen zur Verhüttung brauchbaren Koks zu gewinnen. Da dies aber immerzu fehlschlug, verloren die Hütten an Rhein und Ruhr an Bedeutung. Man verarbeitete in der Hauptsache Roheisen, das aus England eingeführt wurde.

Nach und nach gelang es, wenigstens Roheisen mit einem Gemisch von Holzkohle und Koks zu verfrischen. Schließlich wurde das Walzwerk um ein nur mit Steinkohle betriebenes Puddelwerk erweitert. Produziert wurden Schiffsbleche und Kessel; aber nur ein paar tausend Zentner im Jahr.

Im Jahre 1843 gelang es zum ersten Male, einen Auftrag auf Lieferung von Schienen zu bekommen, die vordem alle aus England bezogen wurden. Überall wurden zur damaligen Zeit Eisenbahnen gebaut und Schienen in großen Mengen verlangt. Das Werk mußte vergrößert werden. Sprunghaft stieg die Zahl der Puddelöfen von zehn auf 40 an. In einem einzigen Jahr wurden 100 000 Stück Schienen hergestellt. Das war für die damaligen Verhältnisse eine Sensation.

Im Jahre 1849 gelang es endlich, aus heimischen Kohlen einen zur Verhüttung geeigneten Koks herzustellen. Damit war die Voraussetzung zum Bau einer ersten großen Kokshochofenanlage mit sechs Öfen gegeben. Um die günstige Verlademöglichkeit auszunutzen, wurde das Hochofenwerk mitten in der damals noch öden und einsamen Lipperheide, am sogenannten „Ginsterloch", errichtet. Dort war einige Zeit vorher die Linie der Köln—Mindener Eisenbahn angelegt worden.

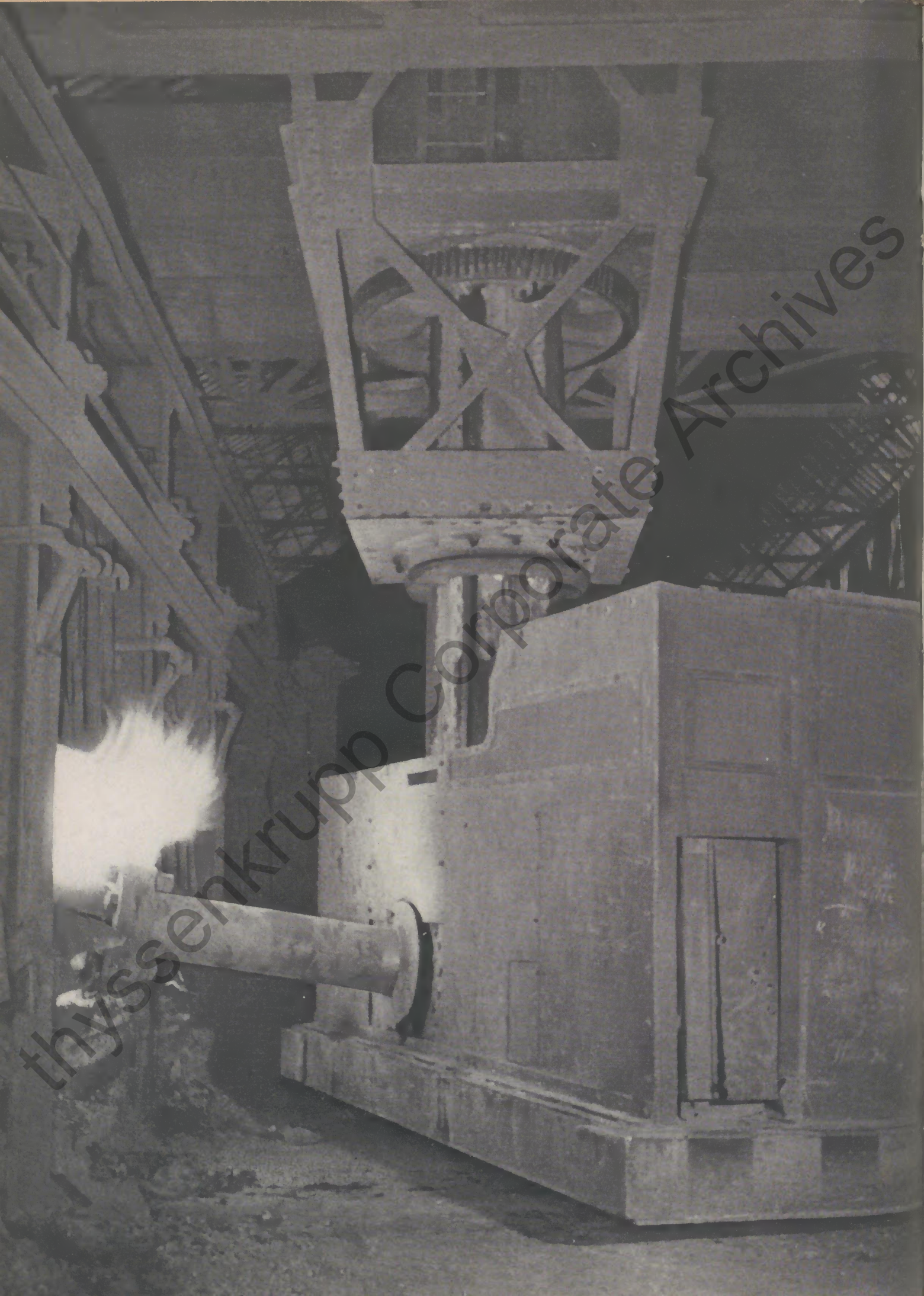
Vier Jahre später wurde in unmittelbarer Nähe der Hütte die heute stilliegende Zeche Oberhausen abgeteuft. 1857 konnte dort die Förderung aufgenommen werden. Zug um Zug ging nun die Modernisierung und die Ausdehnung des Werkes weiter. Die Zahl der Beschäftigten stieg in wenigen Jahren von einigen hundert auf 3000 an. Im Jahre 1858 wurde das Hammerwerk Neu-Essen in eine Fabrik für feuerfeste Steine umgewandelt und in den Jahren 1868—1872 die Eisenhütte um vier Hochöfen auf zehn erweitert. Darauf erfolgte die Inbetriebnahme des Walzwerkes Neu-Oberhausen und des Bessemer-Stahlwerkes. Einen nächsten Fortschritt bildete die Herstellung von Siemens-Martin-Stahl und die Aufnahme der Walzdrahtproduktion. Als Abschluß dieser Entwicklung gelang die unmittelbare Verarbeitung von flüssigem Roheisen im Thomaswerk.

Die Stillegung des letzten Puddelofens im Blechwalzwerk, im Jahre 1902, war mehr als nur ein rein technischer Vorgang. Es war gleichsam der denkwürdige Ausklang eines Kapitels der Werksgeschichte, in dem die Eisenproduktion noch nach Pfunden, Stück und Zentnern gewogen wurde.

30 Jahre später hatte sich vieles verändert; aus der kleinen Mühlenanlage war inzwischen ein großes Werk geworden, von dessen Anlagen wir heute noch Reste auf WO finden - so den eisernen Torbogen des alten Pförtnerhauses. Im Hintergrund entsteht die neue Hochofenanlage (1855)



thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

CHRISTIAN NEITZERT

25 Jahre

WILHELM GEWEHR

JOACHIM GERLITZKI

KASIMIR GROHMANN

JAKOB HUBERT

RUDOLF JAKOB

WILHELM JANSEN

OTTO KLEEFELD

JOHANN KOLODZIEJ

HEINRICH KÜNKEL

JOHANN MÜLLER

LORENZ NASKRECIAK

OTTO PRANGE

AUGUST RISSE

ERNST SAYK

WILHELM SCHAFFELD

PAUL SCHNEIDER

ALOIS SCHMITT

JOSEF SINDA

OTTO TAMOSCHAT

AUGUST TRAPPMANN

WILHELM VELTEN

JOHANNES VOGEL

FRANZ ZAREMBA

thyssenkrupp Corporate Archives

Im Siemens-Martin-Werk


thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

JOHANN BEHRENDT

LUDWIG CHNIEL

ARNO GNEISER

ERNST HAHN

JOSEF HEIB

JOSEF HENNIG

ERNST HINZ

FERDINAND JÜNGST

HEINRICH KÄMPCHEN

ERNST KAUFMANN

PAUL KLOSKE

RICHARD KOLA

CÄSAR KOWALSKI

PAUL KUHNIGK

LUDWIG LEWANDOWSKI

IGNAZ PANSTER

GERHARD WELLING

KARL WESTENBERGER

thyssenkrupp Corporate Archives

Am Thomas-Konverter



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

EMIL MANN

JOSEF MELLIS

FRANZ SCHILLY

FRIEDRICH WEIRICH

25 Jahre

EWALD BECKER

BRUNO BLECK

WALTER BLECKMANN

JOSEF BEUMER

HERMANN BEUTEL

HEINRICH BÜLLERSBACH

OTTO DEHNE

HEINRICH DOHMS

LUDWIG EHRHARDT

GUSTAV ENTRUP

GERHARD GALK

KARL GIBHARDT

HERMANN HEYERMANN

ARNOLD JANSEN

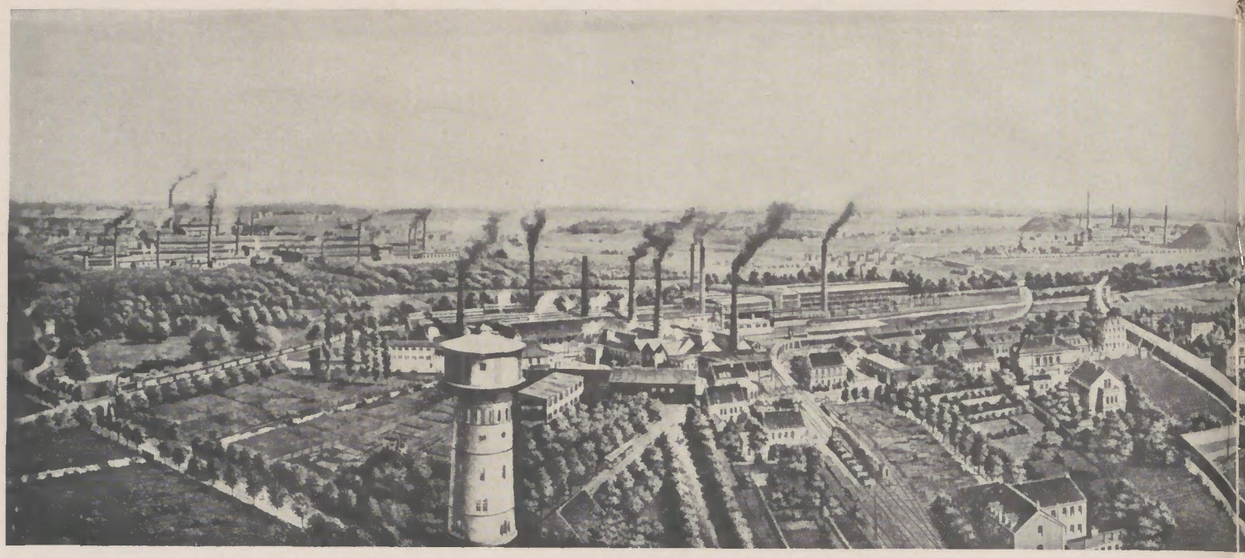
JOSEF JANSEN

WILHELM KLASSEN

FRIEDRICH KLEIN

HEINRICH KLEVER

thyssenkrupp Corporate Archives



Werk Sterkrade — *Walzwerk Oberhausen* — *Zeche Osterfeld*



Eisenhütte Oberhausen — *Stahl- und Walzwerk Neu-Oberhausen* — *Zeche Oberhausen*

Das Oberhausener Hüttenwerk im Jahre 1900

Ernst Engelhardt:

„50 Jahre auf der Hütte! . . .“

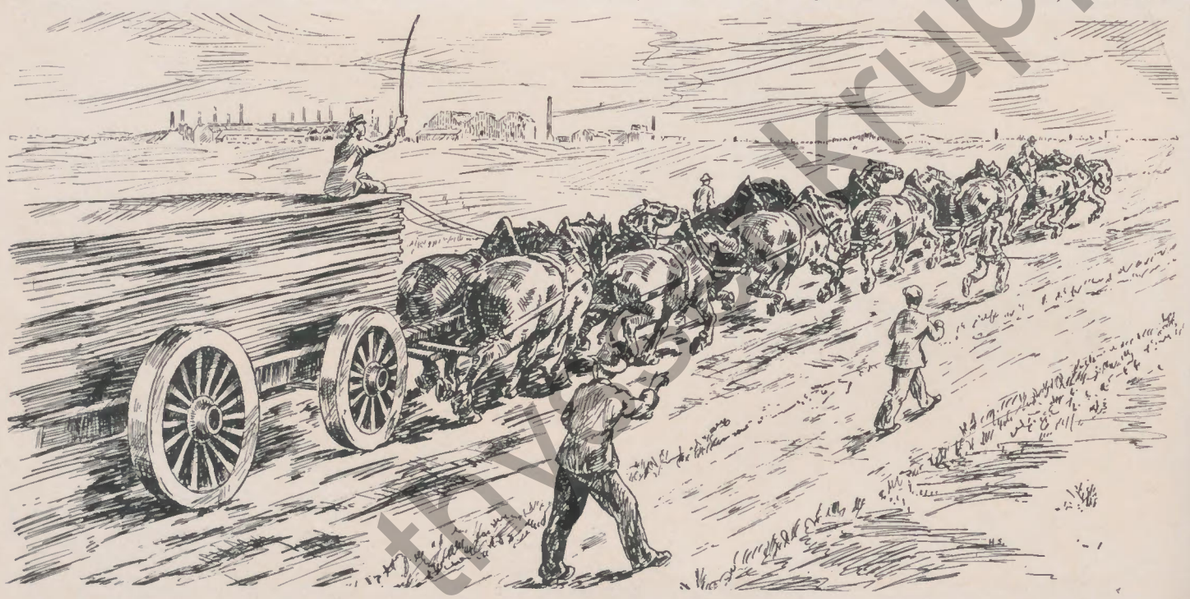
sagen heute die Jungen: „Das schaffen wir nicht“. So habe ich auch gedacht, als ich anfing. Und wie schnell ging nachher die Zeit um. Als ich Kranführer im Walzwerk wurde, wo mein Vater Ofenmann war, mußte ich, wenn ich von Osterfeld zur Arbeitsstelle ging, an einem Wald- und Sumpfgelände vorüber. Später wurde dort das Zementwerk gebaut. Damals floß die Emscher noch mitten durch das Walzwerk. Aber wir haben zu der Zeit schon anständige Bleche gemacht. Auch schon Schiffsbleche von 34 mal 4 Metern und 35 Millimeter Dicke. Die gingen 1903 zur Weltausstellung nach Düsseldorf, wo sie vielbestaunt — aber nicht verkauft wurden. Im Betrieb haben die Schichten um die Wette gearbeitet, um die schweren Dinger fertigzukriegen.

Im gleichen Jahre wurden die letzten vier Öfen des alten Puddelwerkes stillgelegt. 1904 wurde die Doppelduostraße und ein weiteres Jahr später die Triostraße in Betrieb genommen. Nach der Verlegung des Emscherflusses bekamen wir dann auch größere Verladehallen, die in einer Linie mit dem Warmbett ausgerichtet wurden. Dadurch hatten die Laufkranen bessere Arbeitsmöglichkeiten. Auch sonst wurde allerhand modernisiert. Walzenstraßen und Werkstätten wurden vom Dampfbetrieb auf elektrischen Antrieb umgestellt. Nach und nach verschwanden die altmodischen kleinen Dampfmaschinen mit den umständlichen Transmissionen und Leitungen. Die Feinblech- und Doppelduostraßen bekamen leistungsfähige Drehstrommotore. Aber niemand von uns dachte damals schon an die modernen Martinöfen, die später gebaut wurden. Ebensowenig, wie wir geglaubt hätten, daß es einmal so riesige Lastwagen geben würde, die heute spielend die schwersten Lasten befördern. Damals mußte bei Transporten schwerer Maschinenteile die hölzerne Emscherbrücke mit dicken Pfählen abgestützt werden. Pferde, so schwer, wie man sie heute nicht mehr sieht, zogen die Lasten. Manchmal mußten 10 bis 12 Gäule vorgespannt werden. Die Jungen lachen, wenn man es ihnen heute erzählt.

Wir verdienten 30 Pfennig pro Stunde. Nicht viel. Aber für 3 Mark konnte man zu der Zeit einen ganzen Wäschekorb voll Lebensmittel kaufen. Für 40 Pfennige gab es ein Dutzend Eier. 60 Pfennige kostete ein Liter Schnaps, den man damals bei der Hüttenbrennerei kaufen konnte, die an der Stelle der heutigen Hüttengärtnerei stand. Für 7 Pfennige bekam man einen halben Liter Bier. Da konnte man sich schon mal einen „hinter die Binde“ gießen! Waren gute Zeiten, damals. Kommen wohl nicht mehr wieder.

Seit dem 1. November habe ich Feierabend für immer. Nächstes Jahr ist die goldene Hochzeit fällig. Wo die Jahre nur blieben . . .

Lastwagen gab es damals noch nicht, so mußten die schweren Bleche mit Pferden, manchmal sogar im 12er-Gespann, transportiert werden



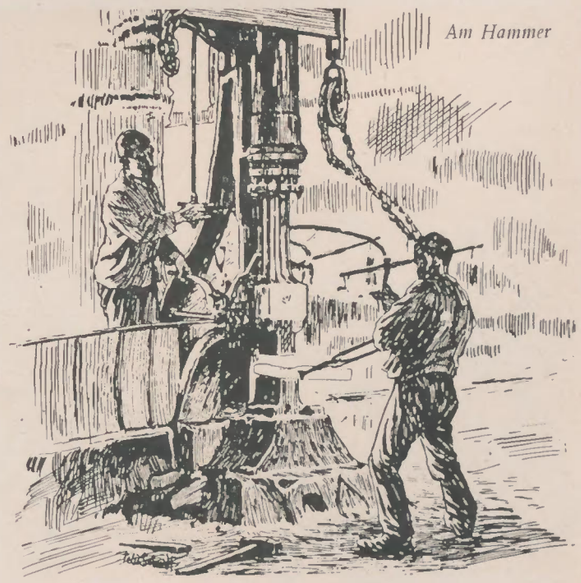
Johann Hammen:

Die gute alte Zeit? . . .

War es eigentlich wirklich so glänzend vor 50 Jahren? Schön und gut: ein Paar Arbeitsschuhe gab es für 3,50 Mark. Ein Anzug kostete 30 Mark. Aber wer konnte damals schon große Sprünge machen? Jeder Wochenlohn mußte schwer verdient werden. Denken wir einmal bis zu unserer Lehrzeit zurück. 30 Mark im Monat gab es damals auf der Eisenhütte, und jede Schicht dauerte 12 Stunden. War aber leicht möglich, daß noch 10 Stunden darangehängt wurden. Kein Mensch sprach damals von Jugendschutzgesetzen. Und Urlaub? War ein unbekannter Begriff für uns. Die ersten drei Tage Urlaub bekam ich lange nach dem ersten Weltkrieg. Kam uns allen komisch vor: einmal drei Tage nichts tun und doch bezahlt zu bekommen. Wenn uns jemand erzählt hätte, daß wir einmal auf Werkskosten in Erholung fahren dürften, hätten wir ihn ausgelacht.

Und die Arbeit für sich: was gab es schon für Maschinen vor 50 Jahren? Kaum einen brauchbaren Brenn- und Schneidapparat. Alles mußte mit Hammer und Meißel gemacht werden. Da konnte man arbeiten lernen! Niemand fragte, wenn wir Jungen uns mit zwei Zentner schweren Eisenstücken abschleppten: ist das nicht zu schwer für euch? Die mehr als einen Zentner schweren Sauerstoff-Flaschen buckelten wir von der Füllerei in der Nähe der Osterfelder Straße bis hinauf auf den Schlackenberg an der Sterkrader Straße und setzten nur einmal — vor dem Berg — ab. Das möchte man keinem Jungen heute noch zumuten. Damals gab es für uns Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit noch nicht den heute üblichen Gesellenbrief. Nur eine Art Lehrzeugnis: „Hat sich drei Jahre gut geführt und zufriedenstellend gearbeitet.“ Es stand fest, daß man auch nach der Lehrzeit auf der Hütte blieb, wo schon Vater und Großvater arbeiteten.

Seit 1924, als die Hütte die Schlackenverwertung, die bis dahin an einen Unternehmer verpachtet war, wieder selbst übernahm, arbeitete ich auf dem Berg. Im Laufe der Jahre hat sich dann auch dort oben viel geändert. Damals zerschlugen Arbeiter die einzelnen Steine mit Hämmern, im Akkord. Wenn am Tage hundert Tonnen „Körner“ abgingen, war das viel. Als dann moderne Brechanlagen die bis dahin so mühselige Arbeit der Schlackenzerkleinerung übernahmen, wurde das anders. Sie verzehnfachten die Produktion sprunghaft. Seit damals wurde der Berg wirklich kleiner. Wenn man nun noch 50 Jahre vor sich hätte — vielleicht könnte man erleben, daß er eines Tages ganz verschwindet. Ja, wenn man noch einmal 50 Arbeitsjahre vor sich hätte . . . Ich wäre nicht böse darum.



Am Hammer

thyssenkrupp Corporate Archives

Josef Scharff:

Man kann sagen, was man will, . . .

über die Zeit vor 50 Jahren: trotz 12- und 36-Stunden-Schichten war sie irgendwie gemütlicher als heute. Von der Lehrzeit allerdings abgesehen; da ging es oft genug sehr ungemütlich zu, denn die Altgesellen von einst pflegten ihre Belehrungen handgreiflich zu „unterstreichen". Und sie schrieben keine schlechte „Handschrift", wie wir Jungen häufig Gelegenheit hatten, festzustellen. Aber gelernt haben wir — vielleicht gerade darum — viel.

Wer aber von den jungen Kollegen von heute kann sich vorstellen, daß wir nach Feierabend oder sogar in der Mittagspause, keine hundert Schritt von der Arbeitsstelle entfernt, angeln konnten? In der Emscher nämlich, die ja damals mitten durchs Werk floß. Manchmal hatten wir — besonders an Stauwassern des Flusses — gute Fänge.

Überhaupt war damals die Gegend um das Werk herum nahrhafter als heute. Im Grafenbusch wimmelte es von wilden Kaninchen und Hasen. Der damalige Direktor, Breuer, hielt regelmäßig Treibjagden ab. An die hundert erlegte Tiere waren dann keine Seltenheit. Sie wurden an bedürftige Werkskollegen verschenkt. Dabei fällt mir eine lustige Geschichte ein: Wir hatten damals zwei Mannschaftsraum-Wärter, Jan und Bernd, die es oft nicht so genau mit dem Schrubben nahmen. Lieber gingen sie schon in den Bierkeller, der seinerzeit im alten Pförtnerhaus von WO war, wo man einen halben Liter — frisch vom Faß — für 7 Pfennige bekam. — „Im Bierkeller werden Hasen verteilt", erzählten wir Jan und Bernd eines Nachmittags.

Es war gerade Weihnachtszeit, und Jan und Bernd waren „scharf" auf einen Braten. Hättet mal sehen sollen, wie die sich beeilten, in den Keller zu kommen. Als sie drin waren, schlossen wir von draußen die Türe ab. Das mit den Hasen war natürlich geschwindelt. Ein paar Stunden ließen wir Jan und Bernd im Bierkeller toben. Wir hatten für unseren Streich selbstverständlich eine Zeit ausgesucht, wo die beiden Feierabend hatten und es im Bierkeller nichts zu trinken gab, höchstens Selterswasser, und das verabscheuten sie, wie wir wußten.

Die Sache sprach sich herum. Überall erzählte man sich davon. Nur Bernd und Jan schwiegen eisern. Übrigens: der Mannschaftsraum wurde auch späterhin von ihnen nicht öfter geschrubbt . . .

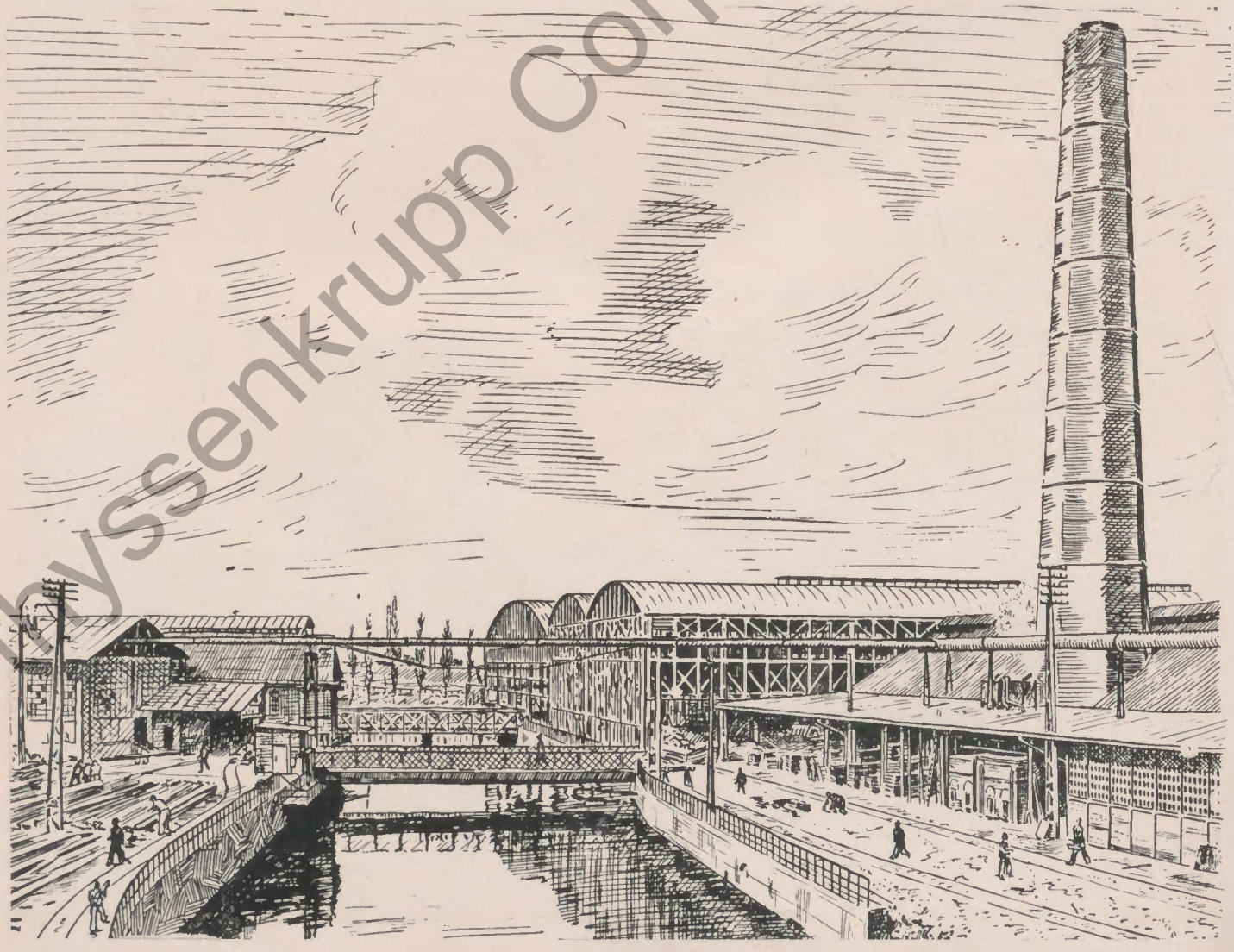
Ferdinand Jüngst:

Es gibt in 25 Berufsjahren . .

vieles, das man vergißt und nur verhältnismäßig wenig, das man in Erinnerung behält. Zu den Geschehnissen, die mir jedoch in unauslöschlicher Erinnerung verbleiben werden, gehören die Kriegs- und Nachkriegsjahre.

Wie war das doch noch in den Jahren 1943, 1944 und im Frühjahr 1945. Nur von Zuhause zum Werk zu kommen, war

Das Walzwerk Oberhausen sah im Jahre 1900 schon in vielem wie heute aus, doch floß noch damals die Emscher durch das Werk hindurch



thyssenkrupp Corporate Archives

oft genug Glückssache. Kam nicht nur einmal vor, daß es unterwegs plötzlich „rauschte“, und wir in einem Bunker „hängen“ blieben. Und wie war es im Betrieb? In einer einzigen Nacht gingen oft zwölfmal oder noch öfter die Sirenen. Da hieß es: rein in den Stollen, raus aus dem Stollen. Aber irgendwie ging die Arbeit weiter. Ab und zu erhielt dann einer von uns während der Schicht Bescheid: bei dir Zuhause steht nichts mehr. Luftmine und Brandbomben ... Und manchmal waren die Nachrichten, die wir während der Arbeit bekamen, schlimmer. Wer konnte auch, wenn er des Abends zur Nachtschicht ging, wissen, ob er am nächsten Morgen seine Familie gesund wiedersehen würde?

Wir blieben trotzdem an der Walzenstraße. Und hielten auch durch, als der Krieg eines Tages aus war und die Zeit der knurrenden Mägen, der Maisbrotstullen und Punschmarmelade begann. Bin nicht der einzige, der damals, wenn ich um sechs Uhr von der Nachtschicht kam, um acht Uhr schon am Bahnhof stand, um in die Gegend von Wesel, Diersfurth oder Bocholt zu fahren, ein paar Kartoffeln, Kappes oder etwas Mehl zu hamstern, und abends wieder die Stempelkarte drückte. Das war die Zeit, als uns die Schwarzhändler „verrückt“ schimpften, weil wir arbeiteten und uns den Rauch von „Amis“, die einen halben Schichtlohn pro Stück kosteten, hohnlächelnd ins Gesicht bliesen.

Aber auch dieses unerfreuliche Kapitel eines Vierteljahrhunderts ging vorüber, und ich habe keine Angst vor dem nächsten, wenn es nur keine Bomben und Hungerzeiten bringt.



An diesen alten Kran, der ebenfalls auf Walzwerk Oberhausen stand, werden sich noch manche unserer Arbeitskollegen erinnern

Mitten im freien Feld gelegen, noch viel kleiner als heute, so sah Neu-Oberhausen aus, als unsere 50jährigen Jubilare im Werk anfingen



thyssenKrupp Corporate Archives

25 Jahre

WILLI KLUWE

GEORG KNIERIM

AUGUST KUHN

PETER LENZEN

JAKOB LINK

KARL LÖWENTAT

JOHANN MÖNIG

GERHARD MÜTING

FRITZ NEHRENHEIM

ERNST SCHMIDT

JOSEF SCHÖLVER

ALFRED SCHUCH

WILHELM SCHULTE

AUGUST SOMMER

KARL STAMM

WILHELM STOCK

PAUL TOELLNER

HEINRICH VOGT

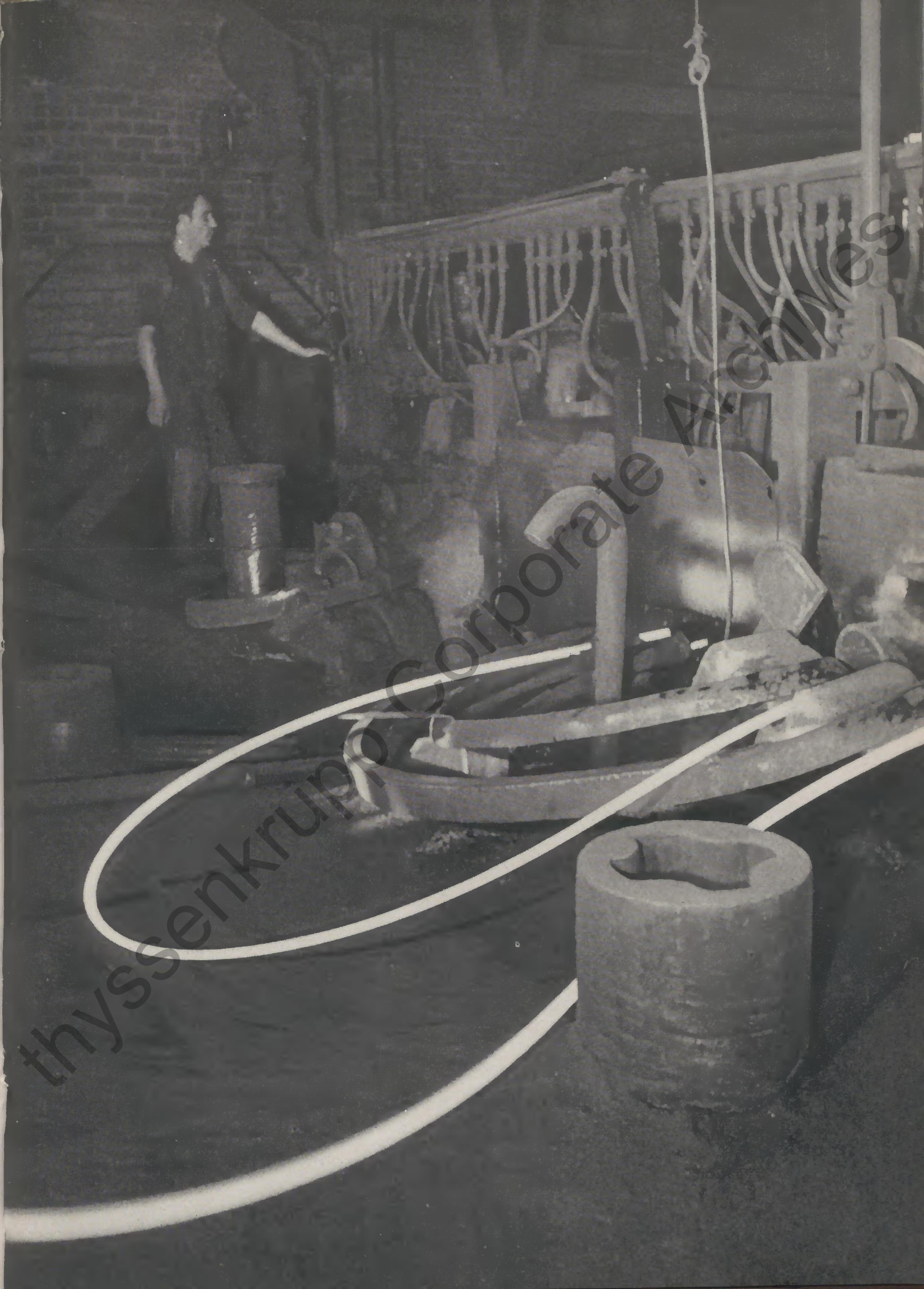
HEINRICH WEBER

PETER WERMANN

ANTON WIESTEN

WENNEMAR ZIEGLER

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

EMIL BENNINGHOFF

ERNST ENGELHARDT

JOSEF SCHARFF

WILHELM REITER

25 Jahre

HEINRICH BENDORF

FRANZ DRESCHER

FRANZ ELTZE

HEINRICH GLUNZ

AUGUST HORLITZ

HERMANN KOCH

JOHANN KOOPMANN

BERNHARD LANFERMANN

JOHANN LENZ

RUDOLF MOWITZ

FRANZ PETZ

JOSEF SCHUPP

WALTER SONCKENS

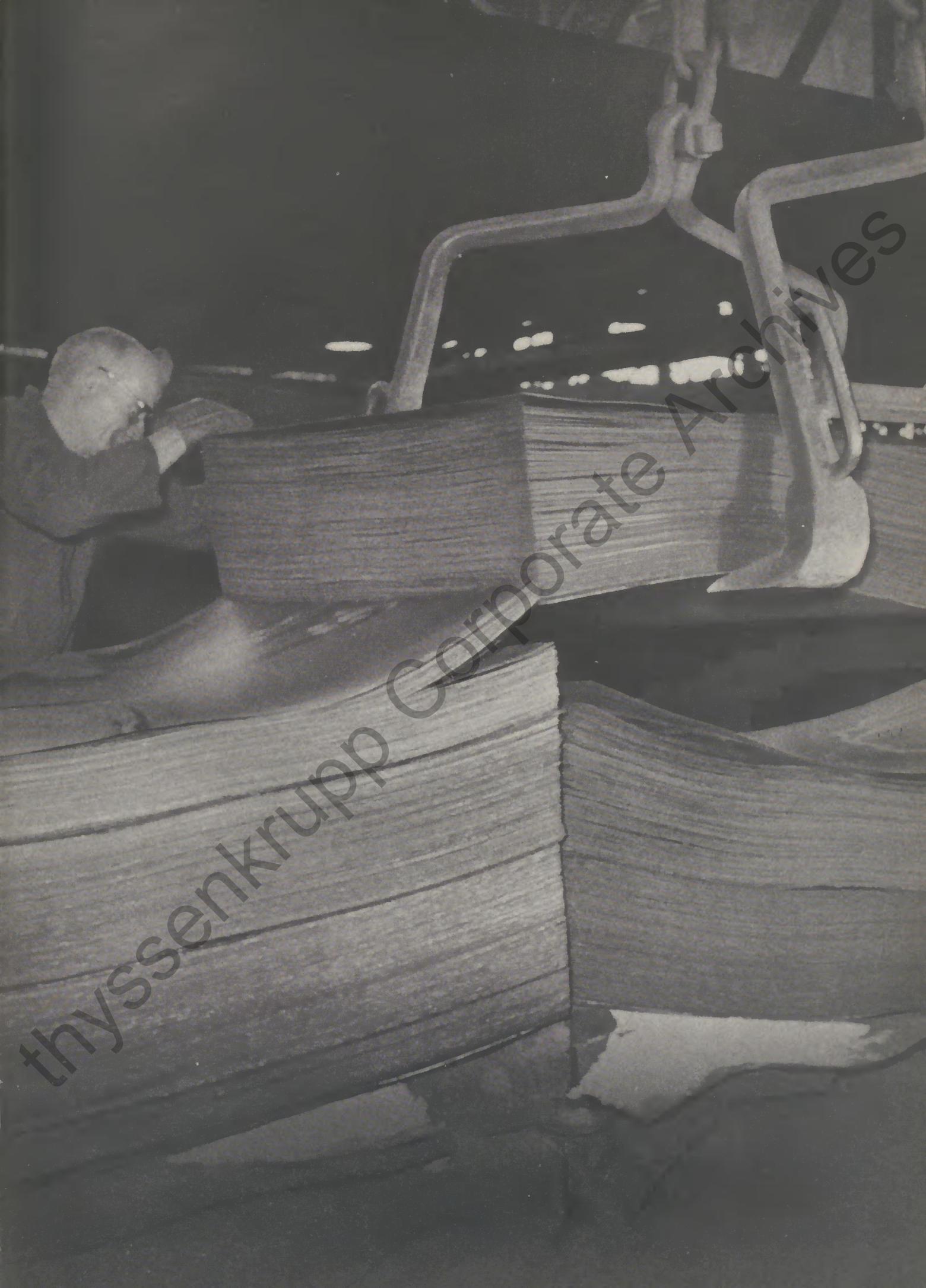
JOHANN VOGT

ERICH WINTERFELD

JOHANN ZAREMBA

thyssenkrupp Corporate Archives

Bleche werden verladen


thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

GUSTAV GREWE

KARL SIEBEL

25 Jahre

ALBERT ALBRECHT

PETER BODE

EMIL BÜTTNER

KARL HECK

WILLI HEIMANN

PAUL HOHMANN

BERNHARD HÖWING

EMIL JOREWITZ

HUGO KLINK

FRIEDRICH KLOHS

JOHANN KREUL

ANTON LOWITZ

KARL MÜLLER

ANTON REITZ

AUGUST SCHNEIDER

GEORG SEIM

HEINRICH SEIMETZ

KARL STEFFEN

EMANUEL STEINKE

WILHELM TÖNNISSEN

thyssenkrupp Corporate Archives

Beim Spleißen der Drahtseile



thyssenkrupp Corporate Archives

Franz Schilly:

Der schönste Tag, den ich je erlebt habe, . . .

war der Tag meines 50jährigen Dienstjubiläums, gefeiert im Kreise meiner Kollegen. Zwischen Festmusik, Glückwünschen und „Prösterchen" mußte ich mich immer wieder fragen: ist es wirklich schon 50 Jahre her, seit ich als Laufjunge die ersten Briefe vom Walzwerk-Büro zum damals noch kleinen Gebäude der Hauptverwaltung auf der Essener Straße brachte? Daß ich auf der Hütte anfing, war übrigens ganz klar. Schließlich war schon mein Großvater Hüttenmann gewesen. Später stand ich zusammen mit meinem Vater an der Feinblechstraße. Er hat es auch auf über 50 Jahre gebracht.

Hat sich vieles verändert seit damals. Als ich anfing, stand noch ein Puddelofen dort, wo heute die Mittelblechstraße ist. Die Walzenstraßen wurden noch mit Dampf betrieben. Nur eine im Jahre 1905 angelegte Grubenschienenstraße erhielt elektrischen Antrieb. Wo jetzt die Hochöfen stehen, war seinerzeit nichts anderes als ödes Feld. Das Ginsterloch, wie wir es nannten. Als Jungen schnitten wir dort haufenweise Ginster und machten Besen daraus. In der Hüttenstraße (heute Marienburger Straße) standen damals zusammen sechs Häuser. Von unserem aus konnten wir leicht und ungehindert bis zum Hauptbahnhof sehen und das Ankommen und Abfahren der wenigen Züge, die damals verkehrten, an dem Rauch der Lokomotiven beobachten.

Wenn ein Hüttenmann mit dem Werk verheiratet ist, dann ist es seine „bessere Hälfte" natürlich auch in gewisser Hinsicht. Über das Werden und Wachsen des Betriebes weiß meine Frau heute fast besser Bescheid als ich selbst, weil sie ein besseres Gedächtnis für all das hat, was ich ihr wohl an vielen Feierabenden erzählt habe. Außerdem war ja auch ihr Vater Hüttenwerkler; ihre drei Brüder sind es heute noch und deren Söhne ebenfalls. Von den 50 Jahren, wo ich nun schon als Walzer tätig bin, hat sie mir mindestens 20 Jahre lang Tag für Tag den Henkelmann gebracht: anfangs sogar bis zu meinem Arbeitsplatz an der Walze. Die Betriebsvorschriften waren noch nicht so streng wie heute, oder man nahm sie jedenfalls noch nicht so genau. Heute haben es aber nicht nur die Männer, sondern auch deren Frauen leichter als in der Zeit der 12-Stunden-Schichten.

Wenn man 50 Jahre auf der Hütte ist, bedeutet das, daß man selbst schon bald goldene Hochzeit feiern kann — und bedeutet für die Frau, an der Seite eines Arbeiters gute und schlechte Tage durchgestanden zu haben. Meine Frau sorgte — wie es sich für das „gute Stück" eines Hüttenmannes auch gehört — für das gemütliche Zuhause, das ebenso wichtig ist, wie eine gute Arbeitsstelle; denn Ihr wißt ja alle selbst, was gute Pflege ausmacht.

Zur Eisenhütte konnte man am Ende des vorigen Jahrhunderts noch seinen sonntäglichen Familienausflug machen; Tor und Mauer gab es nicht



thyssenkrupp Corporate Archives

Josef Voßkühler:

Wissen Sie, wohin wir als Kinder . . .

in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg an Sonntagnachmittagen mit der Mutter den Familienausflug machten? Zur Eisenhütte! Damals machte der Vater häufig übers Wochenende Vierundzwanzig-Stunden-Schicht. Sonntags nachmittags brachten wir ihm dann alle zusammen den Kaffee, Sonntagskuchen und Kartoffelsalat für den Abend; denn wir sahen den Vater erst montags morgens wieder. Natürlich dehnten wir den „Familienausflug" immer so lange wie möglich aus, denn was wir im Werk zu sehen kriegten, war riesig interessant für uns Jungen. Damals gab es das noch nicht: bis ans Tor und nicht weiter. So wurde uns das Werk schon als wir noch Kinder waren vertraut. Den Tag unserer Schulentlassung hatten sich nicht nur unsere Eltern, sondern auch die Werkmeister gemerkt. — „Deinen Jung' bringst du ja wohl auch mit hierher", sprachen sie dann mit dem Vater. Sie waren auf einen festen Stamm in dem ständigen Kommen und Gehen unter der damaligen Belegschaft sorgsam bedacht. Es herrschte damals eine starke Verbundenheit unter der Stammbelegschaft, die sich über das Werk hinaus auswirkte. Das lag auch daran, daß man ja größtenteils auch als Nachbarn zusammen wohnte, wie es im Knappenviertel ja auch heute noch ist. Damals fuhr (es war die Zeit der 12-Stunden-Schicht) jeden morgen um 11 Uhr der „Henkelmannswagen" durch die Straßen. Vorbei an den „Herrenhäusern" (wie damals die Werkshäuser an der Falkenstein- und Knappenstraße genannt wurden) und vorbei am Knappenmarkt, der damals noch ein wirklicher Markt war, wo unsere Frauen und Mütter ihre Einkäufe machten. Wer wollte, konnte sich seinen Henkelmann von Zuhause durch den Henkelmannswagen zur Arbeitsstelle bringen lassen. Das Essen wurde während der Fahrt warm gehalten, denn der Wagen hatte geheizte, backofenähnliche Aufbauten. 2 Pfennige pro Henkelmann kostete der Spaß. Natürlich mußte man aufpassen, daß an jedem ein Zettel mit dem Namen des Besitzers klebte. Trotzdem wurde manchmal einer vertauscht. Meiner ging sogar einmal spurlos verloren. Mit knurrendem Magen mußte ich nach der Mittagspause an diesem Tage wieder an die Arbeit, und ausgerechnet Eisbein mit Sauerkraut war in dem verschwundenen Henkelmann . . . Übrigens war vielen Leuten diese Art Henkelmannsbeförderung zu kostspielig. Insbesondere den zahlreichen Familien, die in der Zeit, in der das Kostgängerwesen blühte, nicht nur einen, sondern manchmal sogar ein halbes Dutzend Kostgänger aufgenommen hatten. Da konnte man zur Mittagszeit Leute sehen, die eine mit Henkelmännern behängte Stange zum Werk trugen. Ja, sechs mal 2 Pfennige waren damals eine Menge Geld. Sie waren sparsamer als heute, die Menschen von damals, d. h. unsere Eltern. Allerdings verstanden sie auch fröhlich zu sein. Auf Jubilarfeiern ging es früher schon hoch her. Ebenso auf Fastnacht. Und auf Kindtaufen war es Ehrensache, daß der Vater Nachbarn und Werkskollegen ein 60-Liter-Faß Bier spendierte, das 6 Mark kostete. Dafür brachten dann die Nachbarn der Mutter das zu solchen Gelegenheiten übliche Geschenk in Form eines halben Pfundes Kaffee, Kandis und sechs Eiern. Bei den zahlreichen Kindern, die damals zur Welt kamen, gab es im Werk oft genug „Freibier" . . .



Man sah Leute, die eine mit Henkelmännern besetzte Stange trugen

Feierabend



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

JOHANN LAMBERT

WILHELM MEYER

JOHANN NICK †

JOHANN SCHLEUTER

KARL WEILER

25 Jahre

ERNST ARNOLD

WILHELM FREIKAMP

WILHELM LANKES

THEODOR LUCASSEN

FRANZ SOBISCH

WILHELM STACH

HEINRICH STRIEFLER

FRIEDRICH URBAN

GERHARD WEIGARDT

HERMANN WINDHÜS

CHRISTIAN WOLF

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

PETER STRAUSS †

25 Jahre

HEINRICH BUCHHOLZ

HERMANN DRAME

ALBERT HASSHOFF

FRIEDRICH HERBST

FRIEDRICH HÜBERS

BERNHARD KRÜGER

THEODOR LEVOLGER

GUSTAV MUSSGNUG

HEINRICH NEERFELD

JOHANN NOWACZYK

THADDÄUS RAZNY

PETER SCHÄFER

WILHELM SCHMIDT

PAUL SCHWEMIN

ALBERT STACHA

JOHANN STEMMER

EDUARD WALDHAUER

WILHELM ZILLIKEN

thyssenkrupp Corporate Archives



ThyssenKrupp Corporate Archives

ECHO DER ARBEIT

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT, OBERHAUSEN (RHLD.), ESSENER STRASSE 66.
VERANTWORTLICH: DIR. KARL STROHMENGER. REDAKTION: MANFRED PH. OBST, SOZIALHAUS.

DRUCK: VEREINIGTE VERLAGSANSTALTEN, OBERHAUSEN (RHEINLAND)
KLISCHEES: VIGNOLD ESSEN. - FOTOS: ERICH ANGENENDT, DORTMUND

thyssenkrupp Corporate Archives